



Wir sind Unterbrecher – von Glaubens wegen

Von dem katholischen Theologen Johann Baptist Metz (*1928) stammt die wahrscheinlich „Kürzeste Definition von Religion: Unterbrechung“.¹ Dabei scheinen die beiden auf den ersten Blick ein recht ungleiches Paar zu sein. Bei Religion denken wir an Tradition, an Fortführung des ewig Gleichen. Bei unserer „Religionsarbeit“ an viel eingeübte Routine. Von Unterbrechung keine Spur.

Erst auf den zweiten Blick geben sie sich als schönes Paar zu erkennen: Religion und Unterbrechung. Menschen, die religiöse Erfahrungen machen, beschreiben das häufig als Unterbrechung ihres Alltags. Der Besuch in einer Kirche oder eines Gottesdienstes. Die Arbeit Arbeit sein lassen. Sich Abstand gönnen zu dem, was einen gerade umtreibt. Wo stehe ich? Was will ich ändern? Was könnte Gott von mir wollen?

Wie war das nochmal bei Paulus? Als Saulus vom Pferd gerissen! In seiner „Religionsarbeit“ heftig unterbrochen und danach von Gott in eine ganz andere Richtung geführt. Oder bei Martin Luther: Im Gewitter überrascht und zum Mönch berufen. Unterbrechung heißt, der Lauf der Dinge wird vorübergehend angehalten. Ein Innehalten, ein Überprüfen des eigenen Denkens, des mitgeführten Gepäcks. Unterbrechung heißt auch, danach geht es weiter. Reicher um eine Erfahrung, eine Einsicht, eine Antwort. Eine Unterbrechung unterbricht, aber zerbricht nicht.

In der Religion sind Unterbrechungen eingebaut: Der Sabbat im Judentum, der Sonntag bei uns. Aus den Klöstern kennen wir die Tagzeiten-, aus dem Islam fünf Tagesgebete. Johann Baptist Metz sieht das Gebet als einen „Ort des Widerstands, weil es ein Wagnis bedeutet, aus den scheinbar unhinterfragbaren Plausibilitäten der uns umgebenden Welt herauszutreten“. Etwas einfacher gesagt: Sachzwänge entlarven, aus Hamsterrädern rausspringen, der Schnappatmung ein Schnippchen schlagen.

Unterbrechungen sind mehr als Glückskekse für geistliche Selbstfindung, mehr als Rezepthäppchen für eine ganzheitliche Work-Life-Balance. Sie haben auch eine gesellschaftliche Dimension. Wie viele Empörungsschleifen hätten nicht eine Unterbrechung verdient? Sekundenschnelle Tweets und pausenlose Postings ebenfalls. Und was ist mit unserer eingespielten kirchlichen Debatten- und Entscheidungsroutine?

Eine irritierende Unterbrechung hat Landesbischof Ralf Meister der vergangenen Mai-Synode zugemutet. Er unterbrach seinen üblichen Bischofsbericht und ließ zwei Vertreterinnen der Fridays-for-Future-Bewegung zu Wort kommen. Mit ihren Erwartungen an kirchliche Beiträge zum

¹ Johann Baptist Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*, 1978², S. 150

Klimaschutz redeten sie dem versammelten Plenum eindringlich ins Gewissen. Eine heilsame Unterbrechung! Viele Beiträge in der anschließenden Diskussion waren mutiger, persönlicher und selbstkritischer als sonst gewohnt. Diese Unterbrechung hat uns unserer Hoffnung erinnert, erstarrte Strukturen in Frage gestellt, nach Orientierung und Werten unserer Nächstenliebe gefragt. Es war eine Unterbrechung nicht nur in der Form, sondern von Glaubens wegen.

Landessuperintendent Dieter Rathing, Juni 2019

Du sollst Dich selbst unterbrechen²

Zwischen Arbeiten und Konsumieren

soll Stille sein und Freude,

zwischen Aufräumen und Vorbereiten

sollst du es in Dir singen hören,

Gottes altes Lied von den sechs Tagen

und dem einen, der anders ist.

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen

sollst Du Dich erinnern an diesen ersten Morgen,

Deinen und aller Anfang,

als die Sonne aufging ohne Zweck

und Du nicht berechnet wurdest in der Zeit, die niemandem gehört

außer dem Ewigen.

Dorothee Sölle

²Zitiert nach: Der Andere Advent 2009/10, Initiativen zum Kirchenjahr, Andere Zeiten e.V.